XXVIII. Jahrg. Berlin, den 13. Dezember 1919 Nr. 11

# Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT





Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1 — Mk.

BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67
1919

**Abonnementspreis** (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 11.30, pro Jahr M. 45.20.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
**VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47,** Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

**Alleinige Anzeigen-Annahme** der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch
**Max Kirstein,**
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23 I,
Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

Die Zukunft

Berlin, den 13. Dezember 1919

# Die grauen Weiber

## Mangel

Der Untersuchung=Ausschuß der „Verfassunggebenden Nationalversammlung“, die, seit sie der Deutschen Republik eine Verfassung gegeben hat, wider das Recht, nur nach dem Wunsch der machtgierigen, um ihre Mandate bangen Zufallsmehrheit, weitertagt, soll dieser würdigen Versammlung die Herrschaft längern. Was über „höhere Zwecke“ geredet wird, ist Brimborium. Damit die Rechtsbeugung, die den hoch rentirenden Beschluß erwirkt hat, eine in Nebel gewählte Constituante als Reichstag walten zu lassen, nicht hüllenlos sichtbar werde, wird mit der „höchst wichtigen Aufgabe des Ausschusses“ gekohlt, dessen „bedeutsame Arbeit“ man nicht unterbrechen, nicht durch Neuwahl, also Entwerthung ihrer Ergebnisse, beenden dürfe. Wohlausgesonnen, Matthias Lamormain; wär' der Gedanke nicht so verwünscht gescheit, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Ein Unterausschuß, der einzige, der bisher die Arbeit begann, hat an die Erörterung der unbeträchtlichsten, simpelsten Frage (der Möglichkeit, durch Amerikas Vermittelung Frieden zu erlangen) sieben Wochen verzettelt und wird kaum vor der Weihnacht damit fertig sein. Ergebniß, nebenbei: nichts dem Kenner des Stoffes Neue; wenn man Bernstorffs Buch über sein amtliches Erlebniß in den Vereinigten Staaten abgewartet und in zwei Sitzungen dann durch Kreuzverhör

die paar Hauptpunkte aus Zweifelsdünsten gelöst hätte, wäre nicht nur viel Zeit gespart, sondern auch all der tief ins Internationale wirkende Schade verhütet worden, der hier vorausgesagt wurde, nun aber wie schuldlosen Kindlein verhängte Strafe beflennt oder bezetert wird. Da die anderen Unterausschüsse, die ermitteln sollen, ob der Krieg unvermeidlich war (als könne ein unbefangen Wissender auch nur eine Minute noch zweifeln, daß er erst durch die deutsch-austro-ungarische Gemeinschaft von Militarismus, Kanzleigestümper, Prestigesucht unvermeidlich, erst durch diesen Doppel-Dreibund irrlichtelirender Unzulänglichkeit möglich wurde) und ob er, wie Belgier, Franzosen, Briten, Italer, Litauer, Polen, Letten, Esthen, Serben, Rumänen, Armenier und viele Neutrale behaupten, mit barbarisch grausamen, vom Völkerrecht gevehmten Mitteln geführt worden ist, vor hundertmal breiterem Pflichtenkreis stehen, ist an Arbeitabschluß vor dem Sommer gar nicht zu denken. Die ernsthaften Anklagebücher und Gutachten müssen gründlich geprüft, die wichtigsten Zeugen ersucht werden, sich zu persönlicher Vernehmung zu stellen: sonst wird aus dem Aufwand vollends Posse und Weltskandal. Wird auch, wenn nicht in Belgien, Nordfrankreich, Serbien, Rumänien, Armenien vom Ausschuß Abgeordnete selbst sich durch Augenschein und Vernehmung ein Bild des Geschehenen schaffen. Entweder muß also die Constituante die Geburt der Verfassung, den einzigen Zweck ihres Daseins, um (mindestens) ein Jahr überleben oder das Ergebniß ihrer Untersuchung wird Makulatur. Ich kanns nicht ändern. Begreiflich ist ja der Wunsch, ein Stückchen des verlorenen Ansehens zurückzugewinnen. Erfüllbar? Nur, wenn der Ausschuß sich, endlich, über die Bräuche des Stammtisches von Liebenwalde oder Jauer (woher der erste, unwahrscheinlichste Vorsitzende kam) in die Würde einer politischen Gerichtskörperschaft hebt, also nicht wieder vor „Honoratioren" auf Kratzfüßen in Ehrfurcht erstarrt und wenn er nicht länger Geist und Wortlaut der Strafprozeßordnung mißachtet, deren „sinngemäße Anwendung" das Reichsgrundgesetz ihm vorschreibt. Alle zu Aussage Berufenen sind in gleichem Rang; nachdem der Zweite Unterausschuß den am Schwersten Belasteten erlaubt hat, schrift-

lich gestellte Fragen erst nach vierundzwanzig Ueberlegungstunden zu beantworten, darf jeder andere Zeuge, muß jeder, dem Selbstachtung Bedürfniß ist, das selbe Recht für sich fordern. „Unbeeidet sind zu vernehmen Personen, welche hinsichtlich der den Gegenstand der Untersuchung bilden, den That als Theilnehmer, Begünstiger oder Hehler verdächtig sind“ (§ 56 StPO.). Unter den bisher Vernommenen, Zeugen und Sachverständigen, ist kaum Einer, der nicht in diesem Verdacht steht: und doch sind, ausnahmelos, Alle beeidet worden. Jedem Zeugen ist einzuschärfen, daß er „die Auskunft auf solche Fragen verweigern darf, deren Beantwortung ihm selbst oder einem Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde (§ 54). „Jeder Zeuge ist einzeln und in Abwesenheit der später abzuhörenden Zeugen zu vernehmen“ (§ 58). Auch diese Bestimmung ist wichtig; wo sie verletzt wird, fügen die Aussagen, wie Räderzähne, sich in einander. Wären die Herren Bernstorff, Bethmann, Helfferich, Zimmermann, die Generale, die Marinemänner einzeln, Jeder ohne Kenntniß des von Anderen Ausgesagten, vernommen und ausführliche Berichte erst nach der Erledigung eines Beweisthemas veröffentlicht worden, dann hätten wir heute eine glaubwürdige Ereignißspiegelung; nur dann dürfte man von einem dem Willen der Strafprozeßordnung gerechten Verfahren reden. Deren Wortlaut und Sinn ist in dem Stammtischgeplauder über hohe Politik so oft, so plump verletzt worden, daß keine zu Revision berufene Oberinstanz dieses Verfahren als ein der Rechtsordnung genügendes gelten ließe. Der Zweite Unterausschuß hat der Vorschrift des Artikels 34 der Reichsverfassung nicht gehorcht. Sein Verfahren ist nichtig. Er muß verschwinden oder, mit gestähltem Pflichtbewußtsein, sich in neues Verfahrhn entschließen. Und müßte sich der Gelegenheit freuen, den Makel wegzuätzen, mit dem ihn sein Handeln befleckt hat, und seiner Geschäftsordnung den Satz anzufügen: „Wer, ohne durch die Strafprozeßordnung des Deutschen Reiches dazu berechtigt zu sein, einem Mitglied oder Sachverständigen des Ausschusses auf eine Frage die Antwort weigert, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit Haft von angemessener Dauer bestraft.“

Er soll „sämmtliche Möglichkeiten, zu Friedensbesprechungen mit den Feinden zu gelangen, und die Gründe aufklären, die solche Möglichkeiten zum Scheitern gebracht haben“. Schaumschlag. Doch entschlösse er sich in neues Verfahren, dann sprösse ihm auch aus neuem Stoffe, vielleicht, noch Erkenntniß. Schon vor ein paar Wochen ist in der Neuen Zürcher Zeitung angedeutet worden, daß im September 1917 Friedensschluß möglich war, Berlin aber sogar unverbindliche Vorbesprechung ablehnte. Da Deutschlands letzte Trumpfkarte, der Tauchbootkrieg, der, mit zulänglicher Bootemenge geführt, Eintagserfolg (niemals, versteht sich, mehr) bringen konnte, den als sicher ausgebrüllten Gewinn nicht eingetragen, nicht für einer Stunde Dauer England in Lebensgefahr gerissen, ihm aber die längst erhoffte Hilfe Amerikas beschert hatte, war nur noch Friede erlangbar, der von Deutschland Opfer forderte. Britanien war nicht in Noth, also nicht genöthigt, ihn hastig zu erstreben, doch gewiß, das zu Sicherung seiner Zukunft Unentbehrliche schon jetzt erreichen zu können. Frankreich hatte unter Painlevé, in der Zeit, wo die Anzettelung von Meuterei gelungen war, nicht rosig ausgesehen; in Rußland rumorte Lenin von Woche zu Woche lauter; Wilsons Weltordnungprogramm, das ein erst durch amerikanischen Krafteinsatz erfochtener Sieg den Verbündeten aufzwingen konnte, schien mit dem Köder nationalen Selbstbestimmungrechtes in Irland, Indien, Egypten und anderswo noch die britische Machtstellung zu gefährden. Herr Lloyd George stand zwar fest auf dem Glauben, daß erst mit dem geschlagenen Deutschland zu reden sein werde; hinderte aber die minder rauh aus der Bahn des Pazifismus gescheuchten Kabinetsgenossen nicht, freundliche „Fühlung mit dem Feind“ zu versuchen. Ein nicht mehr beamtetes Parlamentsmitglied, ein auch auf dem Kontinent bekannter, deutschen Landes und Wesens kundiger Politiker, wurde gebeten, einen in neutrales Land eingebürgerten deutschen Freund aufzusuchen und ihm, ohne Hinterhalt, zu sagen, unter welchen Bedingungen Deutschland Frieden haben könne. Lichtete danach sich die Aussicht auf einen Verhandlungweg, so sollten beglaubigte Vertreter der zwei Mächtegruppen ihn beschreiten; glühte kein Hoffnungstrahl

auf und sickerte lästiges Gerücht durch das Dämmergrau, so durfte das Britenkabinet die Verantwortlichkeit für den Schritt eines Privatmannes ablehnen. Der Premierminister hatte diesem Schritt nur unter der Bedingung zugestimmt, daß Deutschland, an dessen Widerstand alle Versuche, ein Marine-Abkommen zu erlangen, zerschellt waren, sich fortan in den Besitzstand einer Seemacht zweiten Ranges schränke, nur die zum Schutze seiner Kolonien vor solcher Macht nothwendigen Schiffe halte und England nicht länger in Wettrüstung zu See zwinge. Die Annahme dieses Vorschlages hätte uns in die Westpolitik Bismarcks zurückgeführt, der einsah, daß sein an Rohstoffen und Nährmitteln armes, auf Waarenausfuhr und damit bezahlte Volksnahrung angewiesenes Deutschland sich das Wohlwohlen Britaniens und Amerikas wahren müsse und diese Hüter der Rohstoffquellen, der Weizen-, Vieh-, Fettparadiese nicht durch Seerüstung reizen dürfe, die auf beiden Seiten die Ausgabenlast erschweren, auf beiden nur die Zahlen der Kampfschiffe, doch niemals, uns zu Gunst, die Verhältnißziffer ändern könne. Zweite Bedingung: Kein Dumping wieder; also Verzicht auf den deutschen Mißbrauch, im Ausland die Waare billiger als in der Heimath anzubieten. Die Annahme dieser zwei Pfeilerbedinge hätte uns nur genützt, Der Krieg hat (auch, trotz der ungemein tüchtigen Leistung von Mannschaft und Führern, am Skagerrak) unzweideutig erwiesen, daß der Bau der deutschen Schlachtflotte aberwitzige Milliardenverschleuderung war; in Friedenszeit hat diese Flotte uns den Erdwesten verärgert und im Krieg mußte sie, weil sie zu Blockadebruch untauglich war, ins Nasse Dreieck versteckt werden. (Auch England hat seine Flotte verborgen? Als ob Einer, der den Feind in den Käfig gesperrt hat, sich noch zu regen brauchte, nicht gemächlich abwarten könnte, ob der Eingeriegelte auszubrechen versucht! England wäre toll gewesen, wenn es den Gefesselten, von allen Meeren Verjagten zu Seeschlacht herausgefordert, gar durch Küstenangriff seine grauen, Dampf schnaubenden Riesen gefährdet hätte. Neben anderen saftigen Kriegspresselügen ist diese am Spieß längst verkohlt.) Die Kosten unserer Ausfuhrpreisschleuderei trug der deutsche Verbraucher; und jeder Kaufmann

weiß (und Professor Lujo Brentano hats oft warnend gesagt); welche Haßhügel uns der üble, nur den Dynasten der Großindustrie zinsende, den Ausfuhrdrang in ungesundes Fett mästende Dumpingbrauch häufte. Die schmerzlichste Bedingung umringte Elsaß-Lothringen. Das sollte zunächst selbständig und nach einer (noch unbefristeten) Weile dann sein Volk gefragt werden, ob es allein, in einem neutralisirten Pufferstaat, bleiben, zu Frankreich oder zu Deutschland zurückkehren wolle. Nur Männer und Frauen, die vor mehr als zwanzig Jahren selbst und deren Eltern im Elsaß oder in Lothringen geboren wurden, sollten zu dieser Volksabstimmung mitwirken. Fiel die Entscheidung für Frankreich, so wurde Deutschland durch Ueberseeland von dem Gebietsverlust entschädigt. Auch in dem selbständigen Staat dürften dem Deutschen Reich Angehörige weder Grundbesitz noch öffentliche Aemter behalten; von dem Verlust mußte das Mutterland sie entschädigen. Rußland sollte in Europa die Grenzen der Vorkriegszeit behalten, den Italern der vom Botschafter Fürsten Bülow ihnen gebotene Landzuwachs, den Serben freier Ausgang in die Adria gewährt, die endgiltige Abgrenzung der Balkanländer dem Völkerbund vorbehalten, dem Deutschen Reich seine afrikanischen Hauptkolonien zurückgegeben werden. Von Kriegskosten sollte es nur Belgien entschädigen, das es, natürlich, in den alten Stand wiederherstellen und dessen Bürgern es jeden durch den deutschen Einbruch und Krieg entstandenen Schaden ersetzen mußte. Der Völkerbund sollte beide Mächtegruppen und alle zu Beitritt willigen neutralen Staaten umfassen; die ihm Zugehörigen wären verpflichtet, jeden internationalen Streit durch den Spruch des Bundesgerichtes schlichten zu lassen, ihren Parlamenten die Entscheidung über Lebensfragen (Friede, Krieg, Ernennung der Regirer) zu sichern, die Truppen auf die Verfassung, nicht auf einen Monarchennamen, zu vereiden und die Friedenspräsenzziffer des Heeres nicht über ein Halbprozent der Volkszahl zu heben. An diese Ziffernpflicht wurde nur die Marine Englands nicht gebunden, weil es mit kleiner Europäervolkszahl das größte Erdreich zu schirmen habe. Alle im Völkerbund vereinten Staaten soll-

ten in Handelsverträgen einander das Recht der Meistbegünstigung gewähren und jede nicht zum Bund gehörige Macht, die einem Mitgliede den Krieg erklärte, in Gemeinschaft bekämpfen.

Das war nicht der ewig unmögliche „Siegfriede", auch nicht der von herzlich Apolitischen erträumte „Deutsche Friede"; doch einer, in dessen Lichtfülle das demokratische Deutschland aufgeblüht wäre. Die Bedingliste war uns viel günstiger noch als Wilsons Vierzehn Grundsätze; und sie beweist hier oft Ausgesprochenes: daß erst die ludendorffischen Friedensschlüsse von Brest und Bukarest, diese Totsünden wider den Heiligen Geist des Menschenrechtes und politischer Vernunft, das Verlangen nach Eingriff in Deutschlands Ostbesitz pflanzten; weil diese Friedensschlüsse mißtrauischen Blicken die Seifenblase „Mitteleuropa" verdickten und ein von Riga bis Midia, gar bis Basra herrschendes, als Suzerainmacht über einem Vasallenkönigreich Polen thronendes deutsches Militaristenimperium dem Sanftesten unerträglich geworden wäre. Wahrscheinlich hätte im Elsaß der starke Drang nach Selbständigkeit gesiegt, Frankreich sich mit der lothringischen Sprachgrenze begnügt; wäre von klugen Verhändlern noch allerlei Milderung und Rabatt durchzudrücken gewesen. Ein ganzes Kriegsjahr, mit entsetzlicher Menschenvergeudung in drei Offensiven und vielen Rückzügen, mit vierzigtausend Millionen Mark Reichsausgabe gespart. Keine Blutlache zwischen Amerikanern und Deutschen. Keine Reparation Commission, keine Zerfädelung aller vom deutschen Handel draußen geknüpften Bünde, nicht Entschädigungpflicht, die ganze Geschlechter verfront. Freilich: die Tag vor Tag von Amtes wegen Belogenen hätte die Ankündung solchen Friedens erschrecklich enttäuscht; der Blick in Wirklichkeit Erwachter sieht ihn wie ein verlorenes Eden schimmern. Warum es verloren wurde? Die Frage müßte einen ernsthaften Untersuchung-Ausschuß beschäftigen. Die Bedingliste ist im September 1917 dem Sekretär einer Deutschen Gesandtschaft diktirt, von Chiffreurs übertragen, vom Gesandten nach Berlin, an das Auswärtige Amt, geschickt worden. Drei Tage danach mußte der Deutsche dem britischen Freund schroffe Ablehnung melden. Wilhelm, hieß es, habe gesagt: „Mein Haus hat

Preußen gemacht, Preußen hat Deutschland gemacht und wir Hohenzollern haben Elsaß-Lothringen dem Reich erfochten. Mein Haus Hohenzollern steht und fällt mit dem Reichsland; und fällt es, dann kommt schließlich auch nicht mehr viel drauf an, ob Deutschland aufrecht bleibt oder zu Grunde geht." Provinztheaterpose; wie immer. (Wollt Ihr glauben, daß dieser Entkrönte, nach allem Erlebniß, heute noch völlig unverändert ist? Zweiflern ein erweisliches Beispiel: als in Amerongen der tausendste Baum gefällt worden war, ließ der allerhöchste Gast im Park sich neben dem Wipfel der graugrünen Leiche photographiren. Das ist weniger als Shakespeare, mehr als Hjalmar Ekdal. Das ist Grabbe in seiner hellsten Stunde.) Ob der Friedensvorschlag bis in den Dunstkreis der Generale vordrang, war noch nicht zu ermitteln. Gewiß aber ist, daß er auch da barsch abgelehnt worden wäre. Zwei Monate zuvor hatte (in dem vor acht Tagen hier veröffentlichten Brief an den Kanzler) General Ludendorff, der seine politischen Bekenntnisse damals noch von dem Feldmarschall unterschreiben ließ, ja gesagt: „Wir können sicher sein, daß jeder englische Friedensversuch der Beweis seiner nahenden Agonie ist." Und ein Jahr nach der Rügeepistel an Theobaldum sprach er zu Herrn von Hintze: „Auf die Frage, ob ich gewiß sei, mit der Sommeroffensive den Feind entscheidend militärisch zu besiegen, antworte ich mit einem bestimmten Ja". Wie unklug die Menschenwelt regirt wird, hat Oxenstjerna selbst nicht geahnt. Will der Zweite Unterausschuß des Vorganges wahres Wesen ergründen, so muß ers pfiffiger anfangen, als er bisher pflegte; muß aus der Traulichkeit alkoholfreier Plauderstündchen in die Schranken der Strafprozeßordnung zurückkehren. Die (sehr kurze) Zeugenliste kann er jeden Tag haben.

## Noth

1. „Der Krieg ist verloren, den wir zu vermeiden gesucht haben, so lange es mit unserer Selbsterhaltung vereinbar erschien. Wir konnten ihn nicht wollen, weil wir ihn auf dem Festlande austragen und unsere Kolonien, unseren Seehandel, unsere Schiffe preisgeben mußten. Und doch sollen wir die Urheber gewesen sein: man wirft uns Weltherrschaftpläne vor. Lassen wir uns doch nicht durch solche Machenschaften irreführen; denn sie haben ja nur den Zweck,

uns zum Eingeständniß unserer Schuld zu bringen. Rußland und Frankreich allein hätten es nicht zum Aeußersten kommen lassen, wenn sie nicht Englands sicher gewesen wären. Unser wirthschaftlicher Aufschwung, unsere Arbeit, unser eiserner Fleiß erregten jenseits des Kanals Mißbehagen. Durch unsere Stellung als stärkste Landmacht und die Entwickelung unserer Flotte fühlte sich das Inselvolk in seinem Herrendasein bedroht. England hätte 1914 ‚das russische Schwert in der Scheide halten‘ können, aber sein Neid und Machtwille haben den Krieg eigentlich erst entfesselt, durch seinen Eintritt ist er zum Weltkrieg geworden. Ueber vier Jahre haben wir standhaft und ruhmvoll gekämpft. Ungeheures ist von unserem Volke verlangt und auch geleistet worden. Aber warum brachen wir denn zusammen? Hat die Uebermacht unserer Feinde uns vernichtet? Nein; unsere tapferen Soldaten sind nicht besiegt worden, es war anders. In uns selbst saß der Wurm der Zerstörung. Die Heimath hat nicht durchgehalten, sie ist in Folge der Länge des Krieges müde und uneinig geworden. Dem zähen Vernichtungwillen unserer Gegner, die zielsicher alle Kräfte einsetzten, haben wir nichts Gleiches entgegengestellt. Wir hatten keine richtige Führung im Inneren. Die Zügel schleiften am Boden, die Volksseele wurde durch die oft stark hervortretende Rathlosigkeit der Regirung geschwächt, der Siegeswille entkräftet. Wir fielen auseinander, gegenseitiges Mißtrauen und Feindschaft, Eigennutz und Raffgier haben die Kluft zwischen den einzelnen Volksklassen immer mehr vergrößert. Volkfremde und unpolitische Führer drängten sich vor, gewissenlose Agitation machte sich breit, feindliches Geld rollte und sorgte dafür, daß man über die Stimmung bei uns und unseren Verbündeten gut unterrichtet war. Mochte der Soldat an der Front unübertreffbare Heldenthaten vollbringen, dem anrennenden Feind eine Mauer von Eisen entgegenstellen, der Hölle des Trommelfeuers bis zum Letzten trotzen: der Zersetzung von innen heraus, die auch ihn allmählich erreichte, war er nicht gewachsen. Allzu sehr ist die Schuldfrage in den Vordergrund getreten; dazu ist keine Zeit. Unsere Gegner verfolgen einen politischen Zweck damit, wenn sie uns die Schuld an dem Weltunglück aufbürden. Wenn aber Deutsche selbst sich dazu hergeben, unsere Gegner darin zu unterstützen, so zeigen sie damit Mangel an nationalem und sittlichem Gefühl, an geschichtlichem Verständniß; als ob die Kriegserklärung von unserer Seite, dieser rein formale Akt, der sich aus dem strategischen Zwang ergab, das Entscheidende gewesen wäre!“ („Den Heimkehrenden die Stadt Stettin“.)

2. „Den heimkehrenden Brüdern und Kameraden! Was hat man aus Eurer deutschen Heimath gemacht? In Trümmer und Scherben

haben schmutzige Hände geschlagen, was Euch heilig und geweiht war. Geschändet hat man den deutschen Namen, für den Ihr erst gekämpft und gelitten und dann Jahre lang noch in Gefangenschaft geschmachtet, den Namen des deutschen Vaterlandes, das die Weihestätte war Eures häuslichen Glückes, Eures vaterländischen Stolzes. Von Judengeld haben sich traurige Feiglinge bestechen lassen, Euch in den Rücken zu fallen, als Ihr noch kämpftet; Juden und Judensöldlinge haben des Vaterlandes letzte Wehr entehrt und zerschlagen, als es galt, einen Frieden zu schließen, der Euch, den Aermsten unter den Armen, wenigstens die Heimath wiedergegeben hätte. Darüber täuscht keine Lüge und keine Betheuerung der jetzigen Gewalthaber und ihrer Trabanten hinweg: wäre die sogenannte Regirung fest geblieben und hätte erklärt: Wir schließen keinen Frieden, wenn Ihr uns unsere Gefangenen nicht zurückgebt, Kameraden: wir hätten den Frieden bekommen und Eure Erlösung! Nur deswegen, um Euch noch länger schänden und martern zu können, um noch Tausende von Euch dem Siechthum und dem Tode preiszugeben, deswegen allein hätte der Feind den Friedensschluß nicht verweigert... Beauftragte des Volkes nannten sich die Herren, die sich in die Wolle setzten. Hat man Euch gefragt, ob Ihr noch länger hungern und dürsten und leiden wollet, nur damit es Denen in der Heimath, die nie eine Kugel hatten pfeifen hören, besser erging? Die Heimath und die Front war zermürbt. Gewiß war sie zermürbt, des Rückgrats und des Marks, des Pflicht- und Ehrgefühls beraubt, niedergebrochen und vielfach der Verzweiflung nah. Aber woher kam Das? Erinnert Ihr Euch, Kameraden, wie der böse Geist umging unter uns und Denjenigen von Euch, die erst in späteren Jahren in die Hand und Gewalt des Feindes fielen? Erinnert Ihr Euch, wie die jüdische Presse und die im Solde der goldenen Internationale stehenden Söldlinge Euch zuflüsterten, Euch unablässig, Tag und Nacht, unaufhörlich in den Ohren lagen und Euch predigten, daß Ihr nur für den Kapitalismus kämpftet, für die Oberen, die Kaiserlinge und die volksfeindlichen Monarchisten? Und wie man die Unzufriedenheit über den leider Gottes seuchenartig über das Volk gekommenen Wucher ausnützte und schürte, um Euch zu sagen, daß Ihr nur für die Blutsauger Euer Leben aufs Spiel setzet? Aber hat man Euch jemals die Wahrheit gesagt, wer diese Wucherer und Blutsauger waren? Hat man Euch jemals davon gesprochen, daß der Jude, der nicht arbeiten und nicht kämpfen wollte, den deutschen Geist vergiftete und leider mit Erfolg vergiftete, so daß Keiner mehr in dem Anderen einen Bruder erkennen wollte? Kameraden! Wir

brauchen Euch nichts vorzumachen. Ihr habt wohl selber unter Euch Umschau gehalten, als Ihr hörtet, daß die Juden in Eurer Heimath überall an der Spitze waren, daß sie die Revolution machten und führten und überall in der Regirung auftauchten, wo es einen einflußreichen und einträglichen Posten gab; Ihr habt Euch da wohl unter Euch umgesehen, wie viele Juden in Euren Reihen waren. Von Denen aus den Kämpfen, wohlgemerkt, nicht unter den Uebergelaufenen! Noch während Ihr mit Euren Leibern Heim und Herd beschütztet, Hand aufs Herz: wo habt Ihr Juden getroffen? Im Schützengraben oder in der Etape und den Kriegsgesellschaften? Ihr braucht Euch nur selber Antwort zu geben. Und nochmals Hand aufs Herz: Habt Ihr unter den Hungernden und Darbenden, unter den zum Erschrecken Abgemagerten, unter den Tausenden von Schwindsüchtigen einen Juden gesehen? So wenig, wie Ihr unter Euren werkthätigen Volksgenossen, am Schraubstock, an der Esse, im Bergwerk, auf der rauchenden Lokomotive, unter den Straßenarbeitern und der hart schaffenden Landbevölkerung einen Juden findet. Ihr findet sie, wo es zu herrschen, zu profitiren, wo es Geld zu verdienen giebt; Ihr findet sie unter den wahren Kapitalisten, an deren Schätze keine Sozialisirung, keine Enteignung sich wagte. Warum? Weil Diejenigen, die die deutschen Volksgenossen gegen einander aufhetzen, die den Bruder zum Feinde des Bruders machen, aus diesen Quellen immer wieder ihr schmutziges Geld beziehen, wie sie es aus Judenhänden bezogen haben, als es galt, das niedergebrochene Vaterland durch Revolution und damit die größte Versündigung gegen Euch Schmachtende vollends niederzutreten. Brüder! Kameraden! Die Abrechnung kommt! Lasset nicht auch Ihr Euch bethören! Lasset nicht, die Ihr Euch in heißer, qualvoller Sehnsucht um Heimath und Vaterland verzehrt, Euch Herz und Sinne von den Fremdlingen bethören, die keine Heimath kennen, denen es überall wohlergeht, wo sie ohne Arbeit Geld verdienen. Deutscher Schutz- und Trutzbund ... Die überlaute Aufgeregtheit der Juden ist eine ihrer geschickten Waffen, um die Erörterung der Judenfrage zu unterdrücken. Es ist darum unklug, in Gegenwart von Juden über ihre Gefahr für das Deutschthum sich zu unterhalten. Die Juden werden durch großes Geschrei die Aussprache immer in ihrem Sinne zu lenken wissen. Darum lernt schweigen, beobachten und handeln. Wir überwinden den Judaismus, indem wir uns von ihm frei machen und ihm und Juden und Judengenossen aus dem Wege gehen. Im Deutschen Schutz- und Trutz-Bund (Hamburg 1, Postschließfach 38) finden wir den Hort unseres Deutschthums. Das Aufnahmegesuch lautet: Ich ersuche

um Aufnahme in den Deutschen Schutz- und Trutz-Bund. Meine Unterschrift habe ich eigenhändig vollzogen und versichere nach bestem Wissen und Gewissen, daß ich deutscher Abstammung bin und daß unter meinen bzw. meiner Frau Vorfahren sich insbesondere keine solchen jüdischen Blutes befinden. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt drei Mark. Angesichts der jüdischen Geldherrschaft bedarf aber der Bund zur Durchführung seiner Aufgaben großer Mittel. Darum sollten die Mitglieder, die dazu im Stande sind, aus freier Entschließung sich zur Leistung höherer Jahresbeiträge verpflichten."

3. „Ein Friedensfürst zu sein und zu bleiben, war der höchste Ehrgeiz unseres nur allzu vertrauensseligen Kaisers, der selber, wie mit ihm sein ganzes Volk, einzig die unerläßliche Pflicht der Vertheidigung und Selbsterhaltung erfüllte, als der schlau Ueberlistete und ruchlos Ueberfallene endlich aufrief zur Vertheidigung der Vatererde und völkischen Freiheit. Ueberzeugt von dieser noch heute durch nichts erschütterten Thatsache leisteten die Führer aller Parteien damals bereitwillig den Schwur treuer Gefolgschaft in die Hand des obersten Kriegsherrn. ‚War sint die eide kommen?' klagt der treue Held Siegfried im Nibelungenlied. Allein wie durch das Dunkel der Jahre von 1806 bis 13 tröstend und stärkend ‚das Gestirn von Friedrichs Ehre' strahlte, wie 1870 die Erinnerung an das Wunder der Befreiungskriege, 1914 das Gedenken an 1813 und 1870 als lebendige Kraft befeuernd und stählend wirkte, so möge einstens kommen der Tag, von dem wir nicht eitel sprechen, an den wir jedoch in unserer Herzen Tiefen stündlich mit höchster Inbrunst denken sollen, der dreimal gesegnete Tag, an dem der Geist von 1813, 1870 und 1914 wieder das gesammte deutsche Volk durchflammt und mit Heldenblut die November-Schuld und Juni-Schmach vom deutschen Namen abwaschen wird. Allmählich werden ja auch die heute und morgen noch abseits solcher Hoffnung und Wünsche stehenden Volksgenossen, wenn in langen Jahren bitterer Drangsal ‚das lockere Geschlecht' gemäß der Weissagung unseres schlesischen Sängers und Lützow-Jägers Eichendorff ‚wie die Erze vom Hammer, von Noth und Jammer zu festem Eisen rechtgehauen sein wird', die tiefe Wahrheit des schlichten Dichterwortes erkennen und dann erneut bethätigen: ‚Glaub mir, mein Sohn, denn alles Andere ist Lüge: Kein Mensch gedeihet ohne Vaterland.' . . . Ist es noch nicht genug, daß der englische Goldstrom durch Hunderte von Kanälen die Oeffentliche Meinung allenthalben vergiftet hat, die Gewissen einschläferte, daß der russisch-bolschewistische Rubel ungehemmt verderblichst rollte, bis Hagens tückischer Mordspeer, von der eigenen Heimath geschwungen, Siegfried, das von vorn unbezwungene deutsche

Frontheer, verrätherisch im Rücken zu Tode traf? Soll jetzt auch noch unser ganzes reines Streiten für Herd und Heimath, sollen Hindenburgs Rettungschlachten, die Ruhmesthaten unserer Feldherren und der Todesmuth unserer U-Boot- und Luftschiffkommandanten, die doch nur zögernd und schonend für die gegen unsere Frauen und Kinder gerichtete grausame Hungerblockade, für den Kindermord französischer Flieger in Karlsruhe eine immer noch sehr milde Vergeltung übten, zu einer deutschen Schuld und Missethat gestempelt werden?" („Akademische Feier der breslauer Hochschulen zur Ehrung der gefallenen und zurückgekehrten Kommilitonen; Gedenkrede des Rektors der Universität Max Koch.")

Ein Mann aus Westland brachte mir diese drei Urkunden deutschen Wollens, bat mich, sie zu lesen, und sprach dann: „In unserem Archiv liegen ganze Ballen ähnlicher Artikel. Die drei Typen, dachte ich, werden genügen. Der Kommunal-Demokrat, der Antisemit, der Professor: Alle sind einig in der Gewißheit, daß Deutschland nicht mit der Waffe besiegt, sondern verrathen, verkauft, daß sein Heer von der Heimath erdolcht worden ist und seinem Volk heiligste Pflicht befiehlt, die Schmach der Niederlage zu rächen, den schändenden Friedensvertrag zu zerreißen. Nicht in einem einzigen Fall ist erwiesen, ist auch nur glaubhaft behauptet worden, daß Geld aus den Entente-Staaten oder aus Rußland die Bestechung deutscher Meinungmacher oder Krieger versucht habe; als der fast ängstlich vorsichtige Botschafter Joffe zu Propaganda der bolschewikischen Revolution Läppersümmchen anweisen konnte, war Deutschlands Krieg längst verloren (und Sie wissen ja, daß selbst die Angabe, Herr Joffe habe für Deutschland gedruckte Hetzblätter eingeschmuggelt, aus der Luft gegriffen war). Zu Mittelgebirg aber schichten bei uns sich die Beweise der mit deutschem Geld unternommenen Korrumpirversuche. Was allein das Bureau Erzberger für Gründung von, Betheiligung an Zeitungen, für Telegramme zu Lügenaussaat, für Einzelbestechung in Occident und Orient ausgegeben hat, ist Ihnen eben so bekannt wie der Fall Parvus-Sklarz mit seinen Ausläufern bis an drei Alpenzüge, drei Seeküsten. Wir haben die beglaubigte Abschrift des Vertrages, den Ihr Auswärtiges Amt mit Casement schloß, der im

Krieg Irland mit deutschem Geld und deutschen Waffen aus dem Verbande des Britenreiches lösen wollte und dessen schimpflicher Hochverrath von Leuchten deutscher Wissenschaft wie Herosthat (verstehen Sie, bitte, nicht: wie Herostrat) gepriesen wurde. Wir kennen die irischen Priester, die ihre in Deutschland gefangenen Landsleute dem Treueid still entbinden sollten und, weil sie diesen Schanddienst weigerten, ins Loch kamen. Nicht Alles, doch viel von dem in der Schweiz (wo nicht ohne Grund hohe Aktenstöße verbrannt wurden) und in Skandivavien (wo es noch duftige Prozesse geben wird) Geschehenen ist uns bewußt; und das in den Vereinigten Staaten, in Argentinien, Vlamland, Brüssel, Frankreich über den Ursprung gewisser Stimmungen, Zerstörungdränge, Meutereien Ermittelte ist nun lange schon Jedem, der lesen kann und will, zugängig. Nicht schwerer die lange Liste all der Kämpfe, in denen das deutsche Heer, sicher nicht ihm zu Schmach, von den Truppen der Westmächte geschlagen worden ist. Diese steten Niederlagen, die nicht dadurch, daß sie in Deutschland verschwiegen oder gar in Erfolge umgefälscht wurden, aus der Welt der Wirklichkeit schwanden, nur sie haben das als Kampfkrafteinheit bewunderswerthe, doch nur auf Siegesgewißheit gedrillte, niemals von eines himmelan weisenden Gedankens Leuchtfeuer durchglühte Heer zermürbt, in Ohnmacht zerbröckelt. Was blieb ihm, wenn die letzte Hoffnung auf Sieg verstäubte? Gestatten Sie mir, zu sagen, daß es mindestens im letzten Halbjahr schlecht geführt war und schließlich dem selben Fehler erlag, der im September 14 den Rückzug von der Marne erzwungen und schon dadurch unseren Endsieg gesichert hatte: blinder Verkennung der feindlichen Aufwandsmöglichkeit. Wie Moltke, Bülow, Kluck (einerlei, wers war) nicht mit Gallienis pariser Truppen, so rechnete 18 Ludendorff nicht mit den Reserven Pétains (der, nicht Foch, Frankreichs Heer führte), wähnte sie schon durch das Bronzegeschütz seiner amtlichen Berichte vernichtet, hielt die Engländer für müde, die Amerikaner für Luxussportleute. Sie selbst, Herr Harden, haben mehrmals geschrieben, daß seit der ersten Aprilwoche, seit dem völlig mißglückten Ver-

such, Amiens zu nehmen, Franzosen und Briten zu trennen, an die Küste vorzustoßen, der blasseste Hoffnungschimmer verdunstet und jede der ertraglos folgenden Offensiven das Werk verhängnißvollen Irrthums, nur von frühem Rückzug in feste, schwer einnehmbare Stellungen, von der starken Defensive ausgeruhter Mannschaft noch leidlicher Friede zu erwarten war. Seit Monaten haben Sie oft auch warnend vorausgesagt, der Rückfall in Wesen und Tonart des Militärmonarchismus müsse, wie Zwiebelgeruch das Thränen des Auges, in den Westvölkern das Erfrieren aller lenzlichen Gefühlskeime bewirken. Solche Unbefangenheit läßt Verständniß hoffen. Keinem Europäerreich bringt der Friedensvertrag auch nur für große Bruchtheile des verlorenen Menschen-, Güter- und Geldkapitals Ersatz; daß er, wie ich nicht leugne, für Deutschland sehr hart ist, wird durch die von Blick kaum meßbare Höhe des angerichteten Schadens und durch die Furcht vor neuer Aufbrunst der Teutonenwuth erklärt. Ist diese Furcht tief begründet oder nur Wahngebild? Wir haben geduldig gewartet. Das neue Deutschland, das uns angekündet ward, konnte auf die Länge ja nicht verkennen, daß des Kaisers Heer in Dutzenden kleiner und großer Kämpfe, seit dem April fast ohne Wiederkehr seiner Siegessonne, geschlagen, zurückgeworfen, seines Geschützes beraubt, militärisch, in durchaus ehrenvollem Ringen, vollkommen besiegt worden und nur durch die Waffenstreckung einem Cannae oder Sedan von zuvor unahnbarem Umfang entgangen ist. Ich höre hier immer (auch Graf Bernstorff hats, neben mancher schwanken Behauptung, ausgesprochen), ‚Wilson habe versagt'. Auch Dies ist Irrthum. Wenns nach dem Willen unserer Feldherren und einzelnen Zufallsmilitaristen im schwarzen Rock ging, marschirten unsere Truppen nach Berlin, München, Dresden, noch weiter ostwärts; erlebte Deutschland, was Belgien, Frankreich, Polen vier Jahre lang erduldet hat; wurde erst in der Reichshauptstadt der Waffenstillstandsvertrag diktirt und im Friedenspakt die Auflösung des Reichsverbandes, die Einung Oesterreichs mit Bayern, die Autonomie und Neutralisirung des Rheinlandes, mit der Pfalz und Hessen, erlangt. Daß Wilson

und Andere sich solchem Drang entgegenstemmten, ändert nichts an der Thatsache unseres vollkommenen, nur mit militärischen Mitteln erstrittenen Sieges. Dessen Anerkennung fordert von Deutschland nicht etwa gallische Hahnseitelkeit oder angelsächsischer Dünkel. Die Welt weiß die Wahrheit; und der alte Clemenceau selbst ist weitab von Triumpheswonne. Aber nur mit einem Deutschland, das eingesehen hat und, mit dem Freimuth seiner tapfersten Bekenner aus wirklich großer Zeit, zugiebt, daß der in dem gewaltigsten Heer aller Geschichte ausgedrückte Machtwille seiner alten, gestürzten Regirer mit dem von ihm selbst erwählten Werkzeug besiegt, zerbrochen worden ist, können wir leben; nur in mählich erwärmter Genossenschaft mit ihm in das Ungewitter schreiten, das an Europas Himmel aufzieht und das zu Weltkatastrophe werden muß, wenn Deutschland, statt in demokratisch friedliche Internationale hinzustreben, sich wieder in ehern blinkenden Nationalismus panzert. Das aber geschieht; und die regirenden Sozialisten wirken, trotz Stockholm, Bern und der Aussicht auf Genf, eifernd dazu mit. ‚Am Ausbruch des Krieges waren alle Mächte, wir am Wenigsten, mitschuldig. Wir haben Sieg auf Sieg errungen; sind nicht geschlagen, sondern durch den Landesverrath von Kommunisten, Bestochenen, Juden und anderen fremdstämmigen Feiglingen in Waffenstillstand gezwungen, von Wilson und ähnlichen Heuchlern um den vereinbarten Frieden betrogen worden, noch aber stark genug, um das Fremdgift auszuscheiden und die Schmach unerbittlich zu rächen.‘ Von dem Historischen ist jedes Wort als falsch erweislich und hundertmal erwiesen. Dennoch ists Oeffentliche Meinung bis tief in die Reihen Derer, die sich Demokraten nennen; in deren Hauptorgan, dem Tageblatt, las ich neulich das Lied von dem hingesunkenen Germanen, der sich bald in die alte Riesenkraft aufrecken und die Ueberwältiger zermalmen werde; und dachte an Ihr Citat aus dem Tacitus, der von den hartnäckig noch in der verwerflichsten Sache beharrenden Germanen sagt: ‚Das nennen Sie selbst dann Treue.‘ Die besiegten Feldherren werden gefeiert, wie nirgends die vom Siege gekränzten, und stehen als Ankläger,

als zürnende Götter vor dem Gericht der Nationalversammlung, aus deren Schoß kein Wörtchen des Widerspruches gegen die Kindsmär vom ‚Dolchstoß in den Rücken' kommt. Alles von den alten Gewalten Vollendete wird, wie Trojas Palladion, so hitzig vertheidigt, daß der Fremde sich Tag vor Tag fragen muß, warum man die Väter so wohlthätigen Wirkens weggejagt habe. Bald, flüstert ringsum die Antwort, kehren sie auch zurück. Aus Reichswehr, Sicherheitwehr, Zeitfreiwilligen, Einwohnerwehren soll in der Stille eine neue Armee werden, die, wenn die Stunde schlägt, von rasch ‚umzustellenden' Fabrikbetrieben gewaffnet wird. Das Programm Ihrer Monarchisten, deren Anhang von Mond zu Mond wächst, ist von Wiegand in New York veröffentlicht und als echt anerkannt worden. Zuerst Präsidium des Marschalls Hindenburg (also Ludendorffs, der ja, mit seinem Oberst Bauer und anderen Knappen, von Newmans Wohnung in der als Symbolon wichtigen Victoriastraße aus das Ganze leitet); dann Plebiszit über die künftige Staatsform und, wenns glückt, der Kronprinz, der nicht auf sein Thronrecht verzichtet hat, Deutscher Kaiser. Was den heimkehrenden Kriegern gepredigt wird, habe ich an drei Beispielen Ihnen zuvor erläutert. Kann ein nicht dem Vernunftreich entlaufener Deutscher, Monarchist oder Bolschewik, nach Alledem darüber staunen, daß wir dem Frieden mit Deutschland nicht trauen und vierhunderttausend gefangene Krieger nicht heimschicken, ehe die Vertragsvorschrift uns dazu zwingt?"

Keiner. Und wer, wie der Salamander den Leib in Feuer, die Seele rein wahren will, Der darf so rauh schmerzender, so wahrhaftiger Rede, wenn sie auch aus dem Mund eines „Feindes" kommt, nicht widersprechen. Unter all dem Notengestiebe der letzten Wochen sehe ich nur den Napf mit hundertmal beschnüffeltem und beleckten Brei, den der hungrigste Kater nach der Kostprobe verschmäht hat. Wars nöthig, durch die vom Präsidenten Clemenceau am achten Dezember unterzeichneten Noten die Deutsche Republik wieder vor der Welt in Unrechtsschein setzen und in Rückzug vor Gewaltandrohung zwingen zu lassen? Wird dieser Rückzug durch die Offiziösenlüge gedeckt, Frankreich habe in der Gefangenenfrage seinen Standpunkt geändert und komme dem

deutschen Wunsch weiter als zuvor entgegen? Den Standpunkt bestimmt Artikel 214 des Friedensvertrages, der die Heimsendung „dès la mise en vigueur (after the coming into force)“ des Paktgesetzes vorschreibt; und Niemand hat diese Vorschrift je zu verwischen getrachtet. Amerika, Belgien, England haben viel früher, als die Vertragspflicht befahl, die Gefangenen heimgeschickt; Frankreich, die Präsidialmacht, hat gewartet, weil der Besiegte das Baltikum allzu säumig räumte, französische Offiziere dort nicht vor wirrem Geschieß der verwilderten Söldnerbanden zu schützen vermochte, weder einen Aufbauplan noch Ersatz der bei Scapa Flow versenkten Kriegsschiffe anbot und weil die Remilitarisirung Deutschlands den wunden Nachbar vor der Rücklieferung der Mannschaft warnte, aus der schnell mindestens dreizehn Armeecorps zu bilden wären. Neues ist über das Gekram nicht mehr zu sagen. Nicht zum Erbarmen schlecht geführte Verhandlung, in der ein Quivis sich als starken Mann empfiehlt, hilft uns weiter. Nur schleunige Erfüllung besiegelter Pflicht. Freut das deutsche Volk nach der Niederlage sich noch an Thaten vom Schlag der bei Scapa Flow geschehenen, dann muß es dafür zahlen; wills von den alten Chören die alten Lieder hören, alltäglichem Aufruf zu Rachekrieg lauschen, dann darf es nicht erwarten, daß der Sieger um eines Buchstabens Spanne von seinem Vertragsrecht weiche. Das Gescharr bourgeoiser Hasenfüße, das Geflenn der den Regirungtrog Umschmatzenden, um Futter und gottähnliche Würde Bangen darf nicht über die Thatsache täuschen, daß Deutschland nur gesunden kann, wenn Sicherheit- und Einwohnerwehren nebst Zeitfreiwilligen und anderem Militaristenspiel mit dem Feuer verschwinden und die an Grund- und Geldbesitzer vertheilten Geschütze und Waffen wieder in Reichsgewahrsam eingeliefert werden. Beschämend ist nur, daß einer sozialistisch-demokratischen Regirung erst die Westmächte diese Entwaffnung aufzwingen mußten. Wenn wir nicht mit hunderttausend tüchtig gedrillten Söldnern und örtlichen, nach dem Muster britischer Policemen vorgebildeten Gemeindepolizeicorps auskämen, müßte das Auge der Welt in den Irrthum schweifen, das deutsche Volk sei zur Räuberhorde geworden. Schwimmdocks, Bagger und anderes

unentbehrliche Hafengeräth werden uns bleiben, wenn in See- und Flußschiffahrt Sachverständige (etwa die Herren Huldermann, Heineken, Stinnes, Von Flügge) mit höflichem Ernst die Nothwendigkeit erweisen und wenn für die versenkten Schiffe zureichender Ersatz („auf Abzahlung") geboten wird. Daß im Bauch eines vom Meeresgrund gehobenen Kriegsschiffes der Brief des deutschen Admiralstabschefs an den Befehlshaber der internirten Flotte gefunden wurde, ist Pech; unwürdig aber, zu leugnen, daß als dieses Briefes Hauptzweck jedem Unbefangenen der Wille erkennbar wird, dem eingesperrten Admiral anzudeuten, die Behörde erwarte von ihm, daß er der Uebergabe die Versenkung der Schiffe vorziehen werde. („Ihr Schicksal wird nicht ohne uns entschieden, die Entscheidung wird von uns selbst vollstreckt werden und die Auslieferung an den Feind ist ausgeschlossen.") Kindhaft war der Glaube, neuer Willkürwechsel zwischen „geharnischtem Protest" und demüthiger Bitte könne den Sieger bewegen, einen Kriegsakt und eine Ersatzweigerung, gegen die zwei Verträge ihm das Sühnrecht zusprechen, dem Urtheil fremden Gerichtes vorzulegen. Der militärische Ehrbegriff wollte die Vernichtung des Geschwaders, die doch keinen Heldenthumsaufwand, kein persönliches Opfer heischte: und die deutsche Nation muß den Spiritus bezahlen, der ihr diesen Ehrbegriff rein erhalten, vor Schimmelpilz schützen soll. Thut nichts: der Jude wird verbrannt und das „Reichsnothopfer" schwillt noch ein Bischen höher. Das würde erträglicher, wenn mans wenigstens „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniß-Spende" taufte. Nicht ganz so kitschig wie Matthaei, des Tiefbauers, Benennung; und, ohne bemäntelnde Heuchelei, richtig. Eitle Thorheit ist in den Präventivkrieg, den 1914 keine fremde Großmacht wollte, zu dem keine gerüstet war, dem jede mit aller erdenklichen Kunst auszubiegen strebte, geschlittert; hat ihn mit menschheitwidrigem Werkzeug, mit meisterlicher Technik, doch ohne die Geniespur schöpferischer Strategie, ohne Geist, ohne Erkenntniß des politisch Nothwendigen und Möglichen, geführt; ihn gewissenlos verlängert, bis die letzte Gelegenheit zu leidlichem Friedensschluß verglommen war; ist völlig besiegt, das ihr anvertraute Heer von der Ueberzahl

feindlicher Waffen in Ohnmacht zertrümmert worden: und nun klagen die allein Schuldigen, ohne Reue, ohne Scham, ohne Graus vor Leichenhimalayas, große Theile des deutschen Volkes, das für ihre Blindheit und ihren Frevel die Riesenzeche zahlen muß, feigen Erlahmens und tückischen Verrathes an. Das ist die Wahrheit. Das ist die Frucht vom Faulbaum der Kaiserei, die, in höherem Auftrag, der Militärtribun Maximus Bauer, Ersinner des Märleins vom Dolchstoß, wiederherstellen, durch die erlauchte Persönlichkeit des Windspielheros von Stenay in neuen Glanz firnissen will. Wer sich auf diesen Weg, dessen Dickicht nur Bayonnettes lichten können, sehnt, Der darf über Härte und Schroffheit der Bedrohten nicht klagen.

Schade, daß nicht einer der vielen Fehler, die Herr Clemenceau in der letzten Zeit gemacht hat, nicht einer von kluger Staatsmannschaft ausgenützt worden ist. Der noch als Greis, als das humuslose Gefäß eines steil aufgeschossenen Willens preußischste aller Franzosen möchte das unrettbare Europa von gestern, das im Westen mit dem Jakobinerstempel bepräPgte, retten; schwankt zwischen der Angst vor Wiederholung des deutschen Einbruches und dem Grauen vor der ringsum (trotz allem Zeitungschwatz) sich wölbenden Woge des Bolschewismus; und schirmt sich mit der Hoffnung, ein unter der Fuchtel gehaltenes Deutschland im Nothfall als Etapenstraße auf dem Marsch nach Leninien, gegen die Gläubigenheerde der Sowjets, brauchen zu können. Er spürt nicht, daß der Bolschewismus Asiens Rache an der entarteten, Asiens Heilspende an die, dennoch, geliebte, noch gebärtüchtige Tochter ist; daß in der Wiege des ältesten Bewußtseins von Mitleidspflicht, Weihkraft erduldeter Qual, gleichem Rechtsanspruch alles von Athem Durchwehten auch dieses Glaubensvermächtniß, wie des Galiläers, in festen Knochenbau reifte und, wie das vom Kruzifixus hinterlassene, zwar von einem Paulus, Gregor, Luther weltlichem Machtbegehr und Behagenszweck angepaßt, nie aber, niemals wieder, aus der Scholle der Mühsäligenhoffnung gerodet werden kann. Ein jüngeres Auge sähe es nicht: denn zwischen Vogesen und Peipus qualmt die Lüge aus nicht dünneren Garben als während der schwärzesten Kriegszeit.

Weitblickender, Ziele setzender Politik brächte der Greiseswahn reichen Zins. Doch die Lüge, jetzt die von der Unschuld der Wilhelminer, von der Friedensschmach und der still verwegenen Jagd bis in den Rachemittag, biegt alle Balken deutscher Regirer und Meinungmacherpaläste, Verwaltung-, Bet- und Lehrstätten. Und noch immer gilt die Pflicht, den „Feind", aus dessen Verlegerkassen die Feldherren Falkenhayn, Hindenburg, Ludendorff doch ohne Nasenärger hohen Sold einsäckeln, mit Volldampf anzulügen, als des dreieinigen Gottes Elftes Gebot. Noch immer wird, nach dem hehren Vorbild der glorreich Geschlagenen, alle Schuld dem bösen oder blöden Nachbar zugeschoben. So leben wir. Mitten in Gegenrevolution. Weit vorn schon auf der Straße, an deren Ende ein einig Volk von Schiebern aus Sturm unter das Nothdach der Militärdiktatur kriecht. Das aus schwammigem Fachwerk gefügte „Kabinet", die versklarzte Dunkelkammer, in der kein Lichtbild deutschen Geistes zu entwickeln ist, wird, endlich, vom Volk die Bezahlung der von alten und neuen Regirern zerbrochenen Töpfe fordern, irgendeinen diplomatischen Commis in Dutastas Canossaburg schicken und durch löbliche Unterwerfung die zerquälten Landsleute aus der Gefangenschaft erlösen, der sie von hellsichtiger Vernunft seit Wochen entkettet sein könnten. Von Vernunft, die weiß, was in Europa ist, was Asiens unsterblicher Schoß gebar und wo allein noch deutschem Streben sich die Hohlgasse öffnet. Soll den Heimkehrern in einer stettiner Gemeindeküche, von einem breslauer Koch die Mahlzeit bereitet und danach, mit „Hepp! Hepp! Hurra!" das Eiapopeia von Max und Ehrich, den Musterknaben, gesungen werden? Die Scheidung der Individualisten von Sozialisten ist heute nicht so wichtig wie andere: Scheidung Derer, die in der bleichen Winterssonne wahrhaftigen Willens zum Frieden sauber zu leben, mit den Wurzeln des Heimathgefühles sich in Menschheit einzuordnen trachten, von Denen, die in jeder Fremdart den Feind wittern, die dicht eingewickelte Mumie unfroh entschlafener, schon von Lessings Zwielichtwitz gehöhnter Vaterlandliebe als Gottheit anbeten und, auf ihren stummen Befehl, in Lügenbrodem, auf glühender Esse das Schwert des Rächers schmieden.

Schuld

Kräftige Gebilde der zweiten Gattung hat der Prozeß Marloh, dessen Thatbestandsaufnahme dem Leser der „Zukunft“ nichts Neues zu sagen vermochte, vor das von Entsetzen geweitete Auge gestellt. Den Brigadier Reinhard, der enttäuscht ist, als seine erste Frage, ob Marloh auch nicht versäumt habe, Leute der Volksmarinedivision erschießen zu lassen, verneint wird; danach die Blutbefehle häuft („Wohin soll ich denn mit den Leuten? Alle Gefängnisse sind überfüllt. Alles, was Marloh irgendwie erschießen kann, soll er erschießen“); den aus unsäglicher Schreckensqual von Dreißig allein Ueberlebenden geschwind vor die Flinte stellen will; hinter verstaubte Pathetik die Betheuerung setzt, er hätte andere Befehle gegeben, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß die Marinesöldner zu Löhnungappell in die Französischestraße gerufen waren: und selbst doch in dem Brigadebefehl vom zehnten März diesen Appell angezeigt hatte. Den Lieutenant Penther, der „von Herzen gern“ acht Gewehrläufe auf dreißig wehrlose Männer zielen, Köpfe und Leiber von Kugeln durchsieben hieß und den Gemetzelten obendrein Schimpfrede ins Grab nachsandte; Gott schuf ihn, spräche Porzia, „und so mag er für einen Menschen gelten“. Herrn Marloh selbst, der die arglos in seinen Machtbezirk Gelangten wie bei Raub ertappte Strolche, wie räudige Köter behandelt. Offiziere, vor deren Worten und Thaten der Deutsche sich bang fragen muß, wie Befehlsträger, die so mit Volksgenossen verfahren, wohl in Feindesland gehaust haben mögen. Zwei Staatsanwälte, die, weitab von ihrem Pflichtenkreis, über Vorgänge, die sie nicht sahen, und Weisungen, die sie nicht hörten, einem im Verdacht des Massenmordes stehenden Lieutenant verschiedene Dienstberichte anfertigen. Herr Weismann findet sich, als beeideter Zeuge, lächelnd mit „Erklärung“ seines Dunkelungversuches, „spielend“, wie der Volksmund sagt, mit der Thatsache ab, daß der von ihm diktirte Bericht von dem Lieutenant „eine Lumperei“ genannt worden ist. Herr Zumbroich ist im Juli nicht der Pflicht zu Wahrung des Amtsgeheimnisses entbunden, hat auch die „vier Monate zurück liegende Sache“ nicht mehr frisch im Gedächtniß“; im Dezember, nach abermals

vier Monaten, kann er, all in seiner Munterkeit, bis ins Kleinste aussagen; und nun bereitet sein Zeugniß „dem Wohl des Reiches oder eines Bundesstaates" nicht den „Nachtheil", dessen Voraussicht allein die Oberbehörde, den Justizminister (und für den Kriminalkommissar Mützlitz den unter dem Minister Genossen Heine stehenden Polizeipräsidenten Genossen Ernst), bestimmen durfte, die Genehmigung zu Aussage zu weigern. Die Gewaltigen, die vom Juli bis in den November von klarer Wiedergabe der reinhardischen Dienstbefehle Nachtheile für den Staat fürchteten, könnten, vielleicht, auf die Spur der „hervorragenden Persönlichkeit" helfen, die Marlohs Verschwinden und die Verjährung des Strafverfahrens gewünscht haben soll. Ist solcher „Betrieb" Staatsanwälten jetzt von preußischen Rechtes wegen erlaubt? Und wird nicht flink die Ordnungstrafe zurückgenommen, die den Rechtsanwalt Liebknecht traf, weil er als Vertheidiger des Hitzkopfes Ledebour gesagt hatte, Herr Zumbroich sei das Bindeglied zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Corps Lüttwitz (dem die Brigade Reinhard angehört)? Wir sahen noch einen General, der in dem tollkühn brutalen Herrn Otto Marloh den blanksten Jungdegen, die Krone der Schöpfung, bewundert, sich in umständliche Erörterung der Flucht- und Versorgungmöglichkeiten einläßt, von der über uns verhängten Regirung mit begreiflicher Mißachtung spricht. Und den braunen, dunkel blickenden Hauptmann Von Kessel, auf den, wie auf den Türkenkopf der Budenzielscheibe, von allen Seiten die Bolzen hagelten. Warum? In dieser Sache scheint er nicht vom Motor der Selbstsucht getrieben worden zu sein. Er wollte Vorgesetzte, Marlohs und eines Civilisten, vor Gefahr schützen; und daß nicht er Herrn Reinhard, daß der Oberst ihm, dem schon von Haft Bedrohten, ein Loblied schmetterte, zeugt wider die Annahme, der Hauptmann habe die Befehle des Brigadehauptes verschärft. Er befahl der Fliegenden Kraftwagenstaffel, die als Kerntruppe der Lüttwitzer galt, führte bis gestern die Erste Abtheilung der Sicherheitwehr (der grünen, aus Unteroffizieren der „zuverlässigsten" Regimenter zusammengesetzten, gut gehaltenen Polizeitruppe) und stand einem Vigilantendienst vor, der im Jargon der Röthesten

„die Spitzelcentrale“ heißt und dem aus drei Quellen, auch einer in Genossenland aufsprudelnden, ungemein große Summen, oft über sechzigtausend Mark im Monat, zurannen. Mit den Häuptern der absterbenden und der im Schatten den Aufstieg besinnenden Regirung ist er in regem Verkehr; in der Victoria- und in der Bellevuestraße, Unter den Linden und in mindestens vier Häusern der Wilhelmstraße gleich willkommen. Ob ihm vorgehalten wurde, daß er im Juni, als schon im Ermittelungverfahren, nach § 195[2] der Militärstrafgerichtsordnung, beeideter Zeuge, ausgesagt hat, er habe weder Marloh irgendwie gewarnt noch gewußt, wer ihn zur Flucht abholte: Das war von dem Bilde dieser unzulänglich geleiteten, wirren, nirgends Klarheit schaffenden Hauptverhandlung nicht abzulesen. Der Mann, von dem hier wohl nicht zum letzten Mal geredet wird, soll schlimm gewirthschaftet, einen Schwarm Armer in Unglück gerissen haben. Doch seines Wesens Form ist wenigstens aus einem Guß; zeigt nirgends Sprünge noch Dillen. Dieser wird niemals schlapp; steuert den Kahn seines Lebens immer nach dem Kompaß des „Staatsinteresses“, das nur er und Seinesgleichen recht versteht. Was werfen ihm Leute vor, die nach dem selben Grundsatz, nur schwächlicher, handeln, in Zaudern und Plaudern mehr Zeit vergeuden? Der Wackere, der beschwor, die „Lusitania“ sei bewaffnet gewesen, marschirte dicht hinter dem Kaiser, der die Lüge von französischem Luftbombenabwurf und Angriff auswalzte, und der Ehrengarde, deren Verleumderzunge das gedrosselte, methodisch ausgeplünderte Belgien obendrein niederträchtigen Neutralitätbruches zieh. In tausend Arten, Abarten sahen wir seitdem neben uns den Mann, der, wie auf Evangelium, auf die Deutschenpflicht schwor, fürs Vaterland, vor dem Feinde, das Blau vom Himmel zu lügen. Laset Ihr nicht vorgestern, der Franzos, Brite, Amerikaner, der dulde, daß die gefangenen Deutschen erst an dem durch Vertrag bestimmten Tag (also fast zwei Jahre, mindestens, früher als die in Deutschland gefangenen Russen) frei werden, sei aller Rechte des Gentleman verlustig? Nicht gestern, die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Krieges könne erst beantwortet werden, wenn auch die Großmächte des Westens sämmtliche Urkunden veröffentlicht haben? Die erste Behauptung

war auf die Faselmär gestützt, im Sinn internationalen Gesetzes könne ein noch nicht in Rechtskraft gediehener Vertrag die Rechtswirkung giltigen „Friedensschlusses“ erlangen; die zweite auf den plautisch schnurrigen Einfall, wie der Kriegserklärer, so müsse auch der Kriegserdulder seine Unschuld beweisen. Nach dem letzten Schluß dieser Weisheit dürfte kein Dieb verurtheilt werden, ehe der Bestohlene erwiesen hat, daß er nicht selbst irgendwann, irgendwo, irgendwas geklaut habe oder stibitzen wollte. Die für diese zwei Thesen haftenden Herren, General Graf Montgelas, demokratische Excellenz, und Professor Schücking, Völkerrechtslehrer und Bestätiger des sogar im Auswärtigen Amt zornig getadelten Urtheils gegen Fryatt, sind über Abgrundskluft spät, erst anno 19, in die neue Ueberzeugung geklettert, sicher am Leitseil des Patriotismus, der im Angesicht des Feindes nicht in unbeschränkte Wahrhaftigkeit verpflichtet. Von ihrer Ehrwürde wende ich mich zu dem kupfernen Kessel. Der kanns besser. Ist die schlankste Säule unserer noch immer großen Zeit. Wenn, nächstens, Herr Ebert in die Eierhäuschensphäre verduftet: wäre dieser stramme, bis aufs Messer und bis in die Knochen patriotische Sicherheitwahrer nicht der paßlichste Reichspräsident, das tüchtig ragende Haupt und das Sturmbanner Allen, deren Stolz (nach dem Treffspruch eines helläugigen Fräuleins) ist, in Lust und Leid sich als „doof und jerissen“ zu bewähren? Mir ist der Kerl aus einem Stück, „in omni feritate versutissimus“, lieber als der von seelisch Verlotterten gelobte Pfarrer und Feld-Aufklärung-Redner, der, so selbstgefällig, als wäre er der Erste Generalquartiermeister des Himmels, dem Gerichtshof sein Gefühl und sein Schauen offenbarte. Auch gegen mich, der an der Rettung seines Neffen in Christo am Ende nicht ganz unschuldig ist, hat er Einiges getratscht; nicht ein auch nur auf Krücken haltbares Wort. Aber ich möchte den theuren Gottesmann, der die Flucht eines des Massenmordes Verdächtigen begünstigt und dann überlegt hat, ob er durch rückhaltlos wahrhaftiges Zeugniß nicht die Stellung seiner „politischen Totfeinde“ stärke, ins Gespräch mit der geistlichen Behörde entlassen, die durch Duldung solcher Kanzelzier dichten Schwärmen das Signal zu Aufbruch aus der Landeskirche gäbe.

Der vom Rechtsanwalt Grünspach mit klugem Takt, mit (mir allzu) behutsam das Vorurtheil schonender Tapferkeit vertheidigte Oberlieutenant Marloh ist freigesprochen worden. Oberst Reinhard muß angeklagt, muß, nach meiner Ueberzeugung, wie auch der Kessel stehe oder falle, als der allein Schuldige wegen gröbsten, in seinen Folgen ungeheuerlichen Mißbrauches der Dienstgewalt verurtheilt werden. Die letzte Rechtsgrundlage des deutschen Staates müßte bersten, wenn diese Anklage nicht rasch nun käme; und des Aufruhrs heisere Stimme würde sie fordern. Weh dem Reich, wo auch dieses alle Menschheit schändende Kapitalverbrechen, wie die Hinschlachtung der Gefangenen Liebknecht, Jogisches, Landauer, Rosa Luxemburg und all ihrer Genossen nicht Sühnung fände! Zwei republikanische Offiziere, die Herren Müller und Schwabacher, haben muthig ausgesagt, daß der Ursprung des frevelnden Wollens in den Bluträchererlassen des Herrn Noske zu suchen sei, der, nach der Bekundung des Sozialdemokraten Klawunde, dem Bericht über die Metzelung der Neunundzwanzig in erhabener Ruhe, ohne Zucken der Wimper, gelauscht hat; felsfest, gewiß, „auf dem Boden des Erfurter Programmes". Von den dummen Ausfluchten, dreisten Anschuldigungen dieses Parviden wird noch, mit hier gebotener Deutlichkeit, zu reden sein. Wie der Allerhöchste Bürgerkriegsherr, so fehlte auch ein anderer gewichtiger Zeuge der lichtlosen Hauptverhandlung: der Geheime Regirung-Rath Strauß, dessen Name auf Marlohs gefälschtem Reisepaß steht. Zu erforschen, wie er dahin kam, wer, unter welcher Begründung, das Visum erbat, konnte das Spruchgericht reizen. Manchen Anderen, schon jetzt, vor des Volkszornes Weihnacht, zu ergründen, was den reichen Inhaber der kölner Eisenfirma Strauß & Wolff getrieben habe, nach der „Revolution" sich politisch rastlos zu bemühen, in Weimar und Berlin Minister um sich zu schaaren, unter dem hochkonservativen Staatskommissar Von Berger die „innere Ordnung" zu betreuen. Wie gesellig sie, mit welchem Betriebsmittelaufwand, gewahrt wird, läßt die heimlich kreisende Momentaufnahme ahnen, die einer Kellnerslaune das Leben danken soll. Köpfe ... Daß zu den Stammgästen dieser Esplanade-Tafelrunde, aus der oft erlauch-

tere Namensunterschriften heimgetragen wurden, auch Herr von Kessel gehörte, war bekannt. Neu, daß aus der Luxusbetriebsstätte (für dem Aussteller persönlich Unbekannte) Pässe zu erlangen waren, um die minder Begünstigte sich Wochen lang in Winterschweiß plagen. Der Kasus könnte die Minister des (preußisch) Inneren und der Reichswehr immerhin der Untersuchung werth dünken; wenn sie nicht „im Bild" sind. Nur den Assyrern war der Strauß ein unantastbar heiliger Vogel. Gordianus Afrikanus, der Römerkaiser, zeigte dem Bogen der Jagdgäste einen grellroth gefärbten als Ziel. Doch die Legende, der Strauß wähne sich unsichtbar, wenn sein Kopf im Sand steckt, ist aus der Kinderfibel.

## Sorge

Von dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem ich im vorigen Heft antworten mußte, habe ich noch drei Briefe und zwei Stenogramme erhalten. Herr Haenisch schreibt, nicht, wie ich glaubte, vor fünf, sondern vor zehn Jahren habe er mir Auto, Diener und anderen Luxus Parvorum angedichtet. Zweitens: „Ich lege das größte Gewicht darauf, vor den Lesern der ‚Zukunft' mit dem denkbar größten Nachdruck festzustellen, daß die Verleihung des Lehrauftrages an Herrn Professor Friedmann im Frühsommer dieses Jahres erfolgte, ohne daß davon die Herren Parvus und Sklarz eine Ahnung hatten." Diese Herren haben im Herbst für siebenhunderttausend Mark das Mitrecht zu Verwerthung des „Heilmittels gegen Tuberkulose" erkauft, das zuvor schon, durch Vermittelung eines berliner Arztes, einem ungarischen Brauereibesitzer zu Erwerb angeboten worden war. Den schwer zu ertastenden Werdegang des Mittels und seines Erfinders können wir, auch dann nur aus Laienauge, erst prüfen, wenn hohe Stöße bedruckten und beschriebenen Papiers aus zwei Erdtheilen gesichtet sind. Drittens: „Ich habe bis zur Stunde weder gewußt noch auch nur geahnt, daß, wie Sie schreiben, Herr Georg Sklarz dem Großen Generalstab des Feldheeres (N. O.-Mitte) als ‚Vertrauensmann diente." Seltsam. In der Kreuzzeitung stand am Achten, in den Ersten Hotels der Schweiz sei Herr Sklarz ein längst wohlbekannter Gast. Ists auch in den Luxusherbergen des Nor-

dens, Nord- und Südostens. Fiel Herrn Haenisch niemals auf, daß sein Freund und Verleger aus unserem Kriegskäfig, wie ein Irrwisch, wie einst im Mai der Majestät nur Tatü-Tata durch Europa funkelte und von jeder Reise paktolischen Goldsand heimschleppte? Einen Diplomatenpaß hatte und, was ihm just beliebte, auch Menschliches, aus- und einführen durfte? Daß ihm sogar Riesengeschäfte mit feindlichen Ausländern, unter der Deckfirma des Russen Witkin, und noch größere Verschiebungen erlaubt wurden, weil N.-O.-Mitte das Reichswirthschaftamt in Duldsamkeit zwang? Selbst wenn der Kulturminister nie mit den Genossen Ebert und Noske, Legien und Janson, Scheide- und Heilmann, mit dem Kollegen Erzberger, dem Grafen Ulrich Brockdorff-Rantzau, den Herren Toepfer und Cahen über die politische Rolle der Helphand & Sklarz gesprochen hätte, müßte er wissen, daß Herr Sklarz, als Generalstabsagent, zuerst in Zürich die Lenin, Trotzkij, Radek in den Durchreiseplan überredete, den, weil die Russen nur mit Offiziellen endgiltig verhandeln wollten, der Gesandte Von Romberg dann beglaubigen mußte. Und fordert Herr Haenisch wirklich von Ernsthaften den frommen Glauben, in ihm habe die Thatsache niemals Verdacht geweckt, daß sein Verleger für soziale Wissenschaft „nebenbei" eine Wach- und Schließ-Gesellschaft, eine Corpsmarketenderei leitete, mit Nährmitteln, Kohle, Chemikalien, Automobilen, Thermometern, Sundtransporten und Rindsgulyas Millionengeschäfte machte? In Hamburg ist vor acht Tagen sein junger Neffe Pop, Inhaber der berliner Domino-Bar und Viertelmillionär, als Lieferant von Rindsgulyas aus Pferdefleisch ertappt worden und hat ausgesagt, sein Onkel habe ihn mit den Herren Noske, Scheidemann, Ebert in Verkehr gebracht, die ihm, alle Drei, „Ausweise" zum Ankauf von Lebensmitteln gaben. Das kann, Alles, ein Weilchen verschwiegen, von Feilen verlogen werden. Sah aber der Minister für Kunst niemals die Sorge in Faustens Meergemäuer einschlüpfen? Hörte das Ohr der Minister-Genossen nicht in Adventslust eine Sense dengeln? „Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne; da hinten, da hinten, von ferne, von ferne, da kommt er, der Bruder, da kommt er, der Tod."

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

Für Inserate verantwortlich: C. Jänsch, Tegel.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.